

„An Türen klopfen, Klinken putzen“

Seit 15 Jahren sammeln Ricarda und Udo Niedergerke Spenden für ihre Stiftung: Das Ärzteeapär engagiert sich vor allem für die Obdachlosenhilfe – und hat prominente Unterstützer

Von Andrea Tratner

Im Foyer des GOP wird am Abend des 4. September auf Bildschirmen eine Endloschleife laufen: Bilder von Schwimmkursen für Migranten, Integrationsangebote, das Programm „Seniorinnen in Bewegung“, ärztliche Versorgung von Wohnungs- und Obdachlosen, die erste Krankenwohnung in Kirchrode. Mit einer Gala feiern Ricarda und Udo Niedergerke den 15. Geburtstag ihrer Stiftung, es ist bereits die zehnte Benefizveranstaltung im Variété. Der Blick zurück lohnt sich: „Wir haben in 15 Jahren eine Million Euro Spenden gesammelt“, sagt Udo Niedergerke. Eine Zahl mit sechs Nullen. „Wir sind selber platt.“

Ein kinderloses Ärzteeapär, das 2007 zwei Praxen in Misburg aufgab. „Wir haben ein Jahr durchgeatmet, sind gereist, haben Sport gemacht.“ Das sei schön und gut gewesen. „Aber man kann auch nicht dauernd auf dem Golfplatz stehen“, fand Udo Niedergerke. Das Paar, er Allgemeinmediziner, sie Gynäkologin, wollte etwas bewegen. Weil es den beiden im Blut lag. Weil sie, die in Isernhagen ein Haus mit schönem Garten gebaut hatten, aus ihrem Arbeitsalltag in Misburg das pralle Leben kannten.

„Anders hätten wir es nicht gewollt“, sagt Ricarda Niedergerke. Misburg sei damals wie ein Dorf in der Großstadt gewesen, ein Mikrokosmos, in dem in den beiden Arztpraxen alle Bevölkerungsschichten aufeinandertrafen – „vom Vorstandsvorsitzenden bis zum Alkoholiker“, erinnert sich ihr Mann. „Und ich war für alle der Udo.“ Menschen, ganz egal welcher Gesellschafts- oder Einkommens-



Sie haben positive Energie: Ricarda und Udo Niedergerke haben mit ihrer Stiftung in 15 Jahren viel erreicht.

FOTO: RAINER DRÖSE

schichten, gleichzubehandeln, das war den beiden Medizinern im Job immer wichtig gewesen. Und es wurde zum Leitfadens ihrer Stiftungsarbeit.

Doch wo sollten sie sich engagieren? In Afrika, wo Hunger und Krankheit toben? In der Flüchtlingshilfe? Oder an der nächsten Straßenecke, wo Wohnungs- und Ob-

dachlose Hilfe brauchen? „Es kann schnell gehen mit der Abwärtsspirale, wir haben das in unseren Praxen erlebt. Das Thema war uns nah“, erinnert sich die frühere Frauenärztin an Menschen mit gebrochenen Lebensläufen. „Wir sind dann sechs Wochen durch alle Notquartiere der Stadt gegangen. Wir waren schockiert“, erinnert sich Udo Nieder-

gerke. „Aber was wir gesehen haben, hat uns auch motiviert“, setzt seine Frau hinzu. Weihnachten 2008 war dann das Prozedere klar: Ricarda und Udo Niedergerke würden mit einer Treuhandstiftung unter das Dach der Bürgerstiftung schlüpfen. „So war der bürokratische Ballast weg“, erklärt der frühere Hausarzt. „Ich verstehe nichts von Finanzen. Wir wollten uns auf unsere Herzensangelegenheit konzentrieren.“ Seine Frau Ricarda spricht unverblümt aus, wie diese Aufgabe aussah: „Betteln gehen, an Türen klopfen, Klinken putzen.“

Startkapital mit zwei Auktionen
Doch zunächst brauchte man Startkapital. Über die Jahre hatte das Paar Kunst gesammelt, darunter Naive Malerei, Surrealismus, Werke von Otto Gleichmann, sogar eine Skulptur von Emil Nolde. Veit Görner, damals Direktor der Kestner Gesellschaft, und Ulrich Krempel, früher Direktor des Sprengel Museums, führten zwei Auktionen durch, über die sogar die renommierte Kunstzeitschrift „Art“ berichtete. „Es kamen 80.000 Euro zusammen.“

Seitdem kamen mindestens 920.000 Euro dazu. Und viele Erkenntnisse. Dass Menschen auf der Straße Hilfe brauchen („es gibt keine gesunden Obdachlosen“), dass sich unermüdliches Engagement lohnt („wir gucken uns alle unsere Projekte an – das ist ein Teilzeitjob“), dass unbürokratische Eingreifen Not lindert, dass nicht alle ihren Eifer teilen. „Es gab Enttäuschungen. Freunde mit ein paar

Nullen auf dem Konto, die fanden, wir sollten diese Sachen doch dem Staat überlassen.“

Andere schätzten das Engagement der Niedergerkes: eine ältere Dame, die zwei Goldbarren im Wert von 12.000 Euro vorbeibrachte. Ein Mensch, der die Stiftung in seinem Testament bedachte, weil er in jungen Jahren selber von Obdachlosigkeit betroffen war. Ein anonym Spender, der seit Jahren jeden Monat 5 Euro überweist. „Wir freuen uns darüber genauso wie über große Summen“, betont Udo Niedergerke. „Jeder Euro fließt in Projekte.“

Die Niedergerkes arbeiteten seit 15 Jahren eng zusammen mit Caritas, Diakonie und AWO, sponserten warme Jacken für die „Asphalt“-Austräger, unterstützten die Straßenambulanz, finanzierten Integrationskurse, machten mit der Wanderausstellung „Mein Hannover“ Obdachlose zu Straßenfotografen und öffneten so vielen Hannoveranern die Augen für das Schicksal dieser Menschen. Ihr nächstes großes Projekt ist eine Kranken-

wohnung in einem leer stehenden Gebäude der Lukaskirchengemeinde in Vahrenwald – hier sollen Obdachlose nach Entlassung aus einer Klinik Unterschlupf und Pflege bekommen. Denn: „Eine Wohnung ist das Wichtigste.“

„Hannover ist eine soziale Stadt“, finden beide. In den vergangenen Jahren habe sich viel getan, um die Situation von Obdachlosen zu verbessern. Doch das Paar ist auch zur Stelle, wenn seine Zielgruppe an den Rand gedrängt wird. Wie in diesem Sommer am Raschplatz: „Nichts gegen die Spiel- und Sportangebote“, sagt Udo Niedergerke über das Projekt, das Oberbürgermeister Belit Onay (Grüne) dort initiiert hatte. Aber die Zahl der bis zu 300 Menschen, die zuvor täglich den Kontaktladen „Mecki“ aufgesucht hatten, reduzierte sich radikal innerhalb von wenigen Tagen – weil sie sich vom Sicherheitsdienst beiseitegeschoben fühlten.

Gala im GOP

„Für Obdachlose ist ‚Mecki‘ aber ein Gefühl von Heimat“, sagt Ricarda Niedergerke. „Sie gehören nicht in die Drogen- und Crackszene, wurden aber dahin abgedrängt.“ Das Paar schlug Alarm, stellte innerhalb von wenigen Tagen Geld zur Verfügung, um den vom Raschplatz Verdrängten trotzdem eine Anlaufstelle zu bieten. „Wir sind unabhängig“, sieht die frühere Ärztin den Vorteil. „Wir sind in keiner Partei, können immer unsere Meinung sagen – und schnell handeln.“

Und sie ecken damit nicht an: Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil war bei der Gründung der Stiftung 2008 als Oberbürgermeister Schirmherr der Stiftung – und hat das Amt behalten. Der aktuelle OB spricht am 4. September bei der Gala im GOP Grußworte. Ursula von der Leyen, heute Präsidentin der EU-Kommission, nannte das Paar mal liebevoll „Pfadfinder der Hilfe“.

Gutes zu tun tut diesen beiden Menschen offenbar gut, die positive Energie lässt sie von innen strahlen. Und auch wenn das kinderlose Paar über das Alter nicht gerne redet, „über die Zeit machen wir uns Gedanken“, betont Udo Niedergerke. Was er meint: „Die Zeit nach uns.“ Dafür haben sie bei allem Optimismus und bei aller Lebensfreude die Weichen gestellt, einen Beirat berufen. Denn ihnen ist wichtig: „Die Stiftung bleibt.“

Die Stiftung

Die Ricarda und Udo Niedergerke Stiftung hilft Menschen in Not in Hannover und der Region. Ihr Ziel ist es, den Hilfsbedürftigen gesellschaftliche Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben in Würde zu ermöglichen. Ihr Motto:

„Wir lassen niemanden im Regen stehen.“ Im Beirat sitzen neben den Niedergerkes eine Ärztin und ein Mediziner, ein Finanzexperte und ein Notar.

Das Kapital wird treuhänderisch von der B-

stiftung verwaltet. „Jeder Euro geht in konkrete Projekte“, versichert das Gründerpaar. Das Spendenkonto bei der Nord/LB hat die IBAN DE59 2505 0000 0151 1527 74. Infos unter www.niedergerke-stiftung.de

Stromschläge in Flixtrains

Zwei Fälle mit Verletzten bekannt / Fernzug legt Nothalt in Celle ein

Von Peer Hellerling

Die Bundespolizei warnt vor möglicherweise lebensgefährlichen Stromschlägen bei Zugfahrten. In den vergangenen Tagen wurden mehrere Fälle bekannt, bei denen ein Unbekannter offenbar die Steckdosen in Flixtrains manipuliert hat. Auf der Route von Hamburg nach Stuttgart musste ein Zug vor seinem geplanten Stopp in Hannover kurzfristig in Celle Zwischenstation machen. Außerdem erlitt am selben Tag eine Frau einen Stromschlag in einem zweiten Flixtrain aus Berlin.

Im ersten Fall wollte ein 19-Jähriger sein Handy am Sitzplatz laden. Als er am Sonntag, 27. August, das Netzteil in die Steckdose drückte, „erlitt er einen schmerzhaften Stromschlag“, sagt Holger Jureczko, Sprecher der Bundespolizeiinspektion Bremen. Das Personal schaltete umgehend alle Stromkrei-

se ab, in Celle mussten die etwa 800 Fahrgäste die Waggon verlassen. Jureczko: „Nochmals wurden alle Steckdosen kontrolliert, aber keine weiteren Manipulationen festgestellt.“ Der Rettungsdienst untersuchte den 19-Jährigen, er konnte zwei Stunden später im selben Zug weiterfahren.

Beim zweiten Vorfall traf es eine 47-Jährige. Auch sie wollte ihr Handy laden und tastete dafür nach der Steckdose im Flixtrain aus Berlin. „Dabei erhielt sie einen schmerzhaften Stromschlag“, sagt Wolde- mar Lieder von der Bundespolizei in Hamburg.

Dort meldete sich die Frau mit tags und klagte über Herzrasen. Sie blieb vorsorglich bis zum Abend in einem Krankenhaus. Die Bundespolizei schließt nicht aus, dass beide Vorfälle im Zusammenhang stehen. Doch laut Hamburgs Polizeisprecher Lieder handelte es sich um zwei verschiedene Züge.

Die Bundespolizei ermittelt nun wegen gefährlicher Körperverletzung. Hinweise auf den oder die Täter haben die Beamten aber nicht. Außerdem seien bis jetzt keine weiteren manipulierten Steckdosen in Flixtrains entdeckt worden. Neben der Hamburg-Stuttgart-Verbindung halten auch Züge von Leipzig/Dresden nach Aachen in Hannover.

Manipulierte Steckdosen

Doch das Problem ist offenbar nicht nur auf Flixtrains beschränkt: Schon Mitte August meldete die Bundespolizei Stuttgart, dass eine 35-Jährige in einem Regionalzug auf dieselbe Weise einen Stromschlag erlitt. In der Bahn waren sogar mehrere Anschlüsse manipuliert. Daher rät Sprecher Jureczko: „Fahrgäste sollten grundsätzlich darauf achten, ob Fremdkörper in Steckdosen erkennbar sind, und beim Verdacht umgehend das Zugpersonal informieren.“

Klar so weit?



Jeden Freitag eine neue Folge!

Der neue Themen-Podcast der HAZ:

„Klar so weit?“

Alles klar so weit in Hannover? Nein, manchmal eben nicht. Warum wird der Schnellweg so breit? Warum fällt in der Schule so oft der Unterricht aus? Und warum soll eine Intensivkrankenschwester abgeschoben werden? Das und mehr lassen sich **Felix Harbart** und **Volker Wiedersheim** im HAZ-Podcast „Klar so weit?“ von unseren Reporterinnen und Reportern erklären. Auf haz.de und überall da, wo Sie Podcasts hören. [Jeden Freitag gibt es eine neue Folge.](#)



Hier scannen und direkt zum Podcast!

Hannoversche Allgemeine HAZ